

## Buchbesprechung

Carpentier, Samuel (Hg.): Die grenzüberschreitende Wohnmobilität zwischen Luxemburg und seinen Nachbarregionen. (Schriftenreihe "Forum EUROPA", Bd. 6), Luxemburg, Saint-Paul, 2010.<sup>1</sup>

Erschienen in: Hémecht – Revue d'Histoire luxembourgeoise. Transnationale, locale, interdisciplinaire. Jg. 63, Heft 3, 2011, S. 393-396.

*Christian Wille*

Die grenznahen Gebiete sind in den letzten Jahren zunehmend zu einem erweiterten Hinterland Luxemburgs geworden. So eine Schlussfolgerungen der 2010 in deutscher und französischer Sprache erschienenen Publikation über grenzüberschreitende Wohnmobilität in Luxemburg. Sie präsentiert die Ergebnisse eines Forschungsprojekts (2007-2009) des CEPS/INSTEAD, das von der Stiftung Forum EUROPA initiiert wurde und die Wohnsitzverlagerungen aus dem Großherzogtum in die Nachbarregionen untersucht. Die beteiligten Geografen und Wirtschaftswissenschaftler sind angetreten mit dem Ziel, ein „bereits altes, von seinem Umfang [...] her allerdings eher neuartiges Phänomen zahlenmäßig zu erfassen“ (S. 8). Im Fokus standen die sog. neuen bzw. atypischen Grenzgänger, d.h. in Luxemburg erwerbstätige Personen, die zwischen 2001 und 2007 in eine Nachbarregion gezogen sind unter Beibehaltung ihres Arbeitsplatzes. Zur Untersuchung dieser 7.715 Wohnmigranten stützten sich die Wissenschaftler auf Angaben der luxemburgischen Sozialversicherungskassen (IGSS) und auf eine eigene schriftliche Befragung (N=1.939). Die soziodemographischen Merkmale, Motive, Wohnsituationen und Aktionsräume der atypischen Grenzgänger werden von den sieben Autoren in fünf Kapiteln anschaulich vorgestellt. Zunächst wird die Entwicklung des Phänomens ab 2001 nachgezeichnet. Seitdem hat die grenzüberschreitende Wohnmobilität spürbar zugenommen, so dass im Jahr 2007 fast drei Mal so viele Personen umgezogen sind wie noch sechs Jahre zuvor (2001: 613; 2007: 1.694). Dabei stellen Luxemburger lediglich ein Viertel der Wohnmigranten. Personen mit deutscher, französischer und belgischer Nationalität bilden hingegen einen bemerkenswert hohen Anteil (57%), weit gefolgt von Portugiesen (10%). Demnach befinden sich unter den atypischen Grenzgängern viele Ausländer, die zu einem bestimmten Zeitpunkt ins Großherzogtum gezogen sind. So zeichnet sich bald ab, dass die populäre Formel „Im Ausland wohnen, zu Hause arbeiten“ zu kurz greift. Denn die Wahl des neuen Wohnlan-

des spiegelt eine ‚Rückkehrtendenz‘ der ins Großherzogtum Zugezogenen wider. Dafür führen die Autoren kulturelle Gründe an, ebenso wie die in Frankreich ansässige portugiesische Community für die Wohnortpräferenz der migrierenden Portugiesen. Fast die Hälfte (44%) der atypischen Grenzgänger insgesamt kommt aus den am stärksten bevölkerten Gemeinden Luxemburgs, wie etwa aus Luxemburg-Stadt, Esch-sur-Alzette, Differdange, Dudelange oder Petange. Nach dem Umzug wohnen sie überwiegend in den größten Gemeinden der Grenzgebiete und nicht weiter als 5 km von der luxemburgischen Grenze entfernt. Das gewählte Wohnland befindet sich außerdem zumeist in unmittelbarer Nähe zur Herkunftsgemeinde. Etwa die Hälfte der Wohnmigranten ist ledig (45%), die andere ist verheiratet (44%). In Verbindung mit der Altersstruktur, die ein Übergewicht der unter 30-Jährigen und der 30-39-Jährigen anzeigt, wird geschlossen, dass sich überwiegend junge (Ehe-)Paare mit ersten Berufserfahrungen, Familienplänen und der Absicht, Wohneigentum zu erwerben, für den Umzug ins Ausland entschließen.

Die Gründe für den Wohnortwechsel werden im zweiten Kapitel in drei Hauptkategorien zusammengefasst. Dabei handelt es sich um finanzielle Gründe, die erwartungsgemäß am häufigsten genannt werden. Damit rücken die Wohnmigranten das Preisgefälle hinsichtlich der Lebenshaltungskosten und der Miet- und Immobilienpreise in den Blick. Ferner werden überwiegend von jungen Personen familiäre Motive für den Umzug angeführt, wie etwa die Gründung eines Haushalts oder die Geburt eines Kindes. Kulturelle Gründe werden vor allem von Nicht-Luxemburgern thematisiert, die im Großherzogtum Schwierigkeiten haben mit der kulturellen und sprachlichen Integration in Gesellschaft und Bildungssystem. Das Spektrum der Motivlagen zeigt, dass Preisdifferenzen für Mieten und Immobilien zwar eine bedeutende, aber nicht ausschließliche Rolle für die grenzüberschreitende Wohnortmobilität spielen. Im dritten Kapitel wird hinterfragt, ob die Wohnmigranten tatsächlich von den Preisunterschieden profitieren und ihre Wohnsituation verbessern. Dies ist weitgehend der Fall, denn viele ehemalige Mieter erwerben im Rahmen des Umzugs Wohneigentum und ziehen in Luxemburg aus einer Wohnung aus und jenseits der Grenze in ein Einfamilienhaus ein.

Mit dem grenzüberschreitenden Wohnortwechsel verbunden ist eine Verdoppelung der Fahrstrecken und -zeiten zwischen Wohn- und Arbeitsort. Diese wird im vierten Kapitel detailliert dargelegt, ebenso wie die verstärkt Pkw-Nutzung der Wohnmigranten nach dem Umzug. Außerdem werden die alltäglichen Regionalisierungen der atypischen Grenzgänger aufgedeckt, die – mit Ausnahme der Berufstätigkeit – nur eingeschränkt grenzüberschreitend stattfinden. Denn diejenigen, die angeben einen Großteil ihrer Alltagsaktivitäten am neuen Wohnort zu erledigen, sind weitgehend Ausländer, die bereits vor dem Umzug im Herkunftsland zum Arzt,

<sup>1</sup> Auch in Französisch erschienen: Carpentier, Samuel (Ed.) 2010 : La mobilité résidentielle transfrontalière entre le Luxembourg et ses régions voisines. (Collection "Forum EUROPA", Tome 6), Luxembourg, Saint-Paul.

zum Frisör, zum Sport usw. gegangen sind. Luxemburger und Portugiesen hingegen führten ihre Aktivitäten vor dem Umzug fast vollständig im Großherzogtum durch. Danach bleibt die Bindung an Luxemburg bestehen, wenn etwa die Hälfte ihrer Alltagsaktivitäten weiterhin dort anzusiedeln ist.

Im fünften Kapitel wird eine allgemeine Zufriedenheit der Wohnmigranten mit ihrer Entscheidung zum grenzüberschreitenden Wohnortwechsel herausgearbeitet. Besonders positiv bewerten sie die Wohnsituation, die Lebensqualität, das Lebensumfeld, die Nachbarschaft und die größere Kaufkraft. Trotz der weitgehenden Zufriedenheit sind im Untersuchungszeitraum 12% der Wohnmigranten nach Luxemburg zurückgekehrt; weitere 15% haben dies vor. Es sind die als lang wahrgenommenen Fahrten zum Arbeitsplatz und sonstige zusätzliche Fahrten aufgrund des Wohnortswechsels, die einige atypische Grenzgänger zur ‚Rückkehr‘ ins Großherzogtum veranlassen.

Wie die in der gebotenen Kürze vorgestellten Kapitel zeigen, ist es den Autoren gelungen, die grenzüberschreitende Wohnortmobilität in Luxemburg anhand unterschiedlicher Teilfragestellungen zahlenmäßig zu erfassen. Damit legen sie in einem bisher nur rudimentär bearbeiteten Gebiet erstmalig eine empirische Studie vor, die über geographische und soziodemographische Beschreibungsmerkmale hinausgeht. Die Ergebnisse bestätigen Alltagserfahrungen auf wissenschaftlicher Basis und geben neue Einblicke in das atypische Grenzgängerwesen. Ergänzend wäre eine differenzierende Betrachtung nach einzelnen Stromrichtungen wünschenswert gewesen, ebenso wie stärkere Bezüge zwischen den Kapiteln und eine vergleichende Verknüpfung der Ergebnisse mit anderen Studien, etwa aus dem deutsch-französischen Grenzraum. Die Autoren werfen abschließend weitere Forschungsfragen auf und unterstreichen, dass die Ergebnisse durch qualitative Studien komplettiert werden sollten. Diese Perspektive gilt es in der Tat zu verfolgen, bleiben doch soziale Fragen des Miteinanders von Zugezogenen und Autochthonen oder die (Re-)Konstruktion von Grenzen im Kontext grenzüberschreitender Wohnmobilität in Luxemburg noch weitgehend unbearbeitet.